

Kann man Frieden herbeireden?

Autor(en): **Wiedmer-Zingg, Lys / Haug, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **94 (1985)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-975974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kann man Frieden herbeireden?

Noch nie wurde so viel vom Frieden gesprochen, noch nie wurde so oft für Frieden demonstriert wie gerade heute. Und doch brennt es an allen Ecken und Enden dieser Welt. Das Potential an vernichtenden Waffen reicht nicht bloss aus, die Menschheit einmal, sondern hunderte Male auszurollen.

Von Lys Wiedmer-Zingg

Welche Chancen rechnet sich das Rote Kreuz aus, wenn es als «Weltgewissen» nun ebenfalls Friedenskonferenzen veranstaltet? «Actio» sprach mit Professor Hans Haug, einem eminenten Kenner der Rotkreuzgeschichte. Er nahm an beiden Friedenskonferenzen teil, an jener in Belgrad (1975) und an jener in Aaland und Stockholm (1984).

Unsere Friedensarbeit ist zu 90% humanitärer Art

«Meine feste Überzeugung ist die, dass das Rote Kreuz in erster Linie – vielleicht zu 90% – durch die praktische Rotkreuzarbeit, also Schutz- und Hilfsaktivität, einen ernsthaften, substantiellen Beitrag an den Frieden leisten kann. Unter Rotes Kreuz verstehe ich die nationalen Gesellschaften, das IKRK, die Liga. Dank unserer humanitären Mission, unter Beachtung der Rotkreuzgrundsätze wie Unparteilichkeit, Neutralität, Menschlichkeit, können wir in Kriegs- und Friedenszeiten, bei Konflikten und in Katastrophensituationen über alle Landesgrenzen und über Grenzen zwischen Bevölkerungsteilen hinweg Hilfe leisten, aber auch zur Annäherung, Verständigung und Aussöhnung zwischen Menschen und Völkern beitragen.

Seit je, ganz bewusst aber seit der Annahme der Rotkreuzgrundsätze im Jahre 1965, hat unsere Tätigkeit diese Doppelfunktion: auf der einen Seite schützen, helfen und lindern, auf der andern aussöhnen und zur Verständigung beitragen.

Die vielen Millionen von freiwilligen Helfern in der ganzen Welt und die unzähligen Delegierten der nationalen Gesellschaften und des IKRK sind Vermittler dieses doppelten Friedensgedankens.

Verbale Manifestationen, beispielsweise Resolutionen, wie sie anlässlich der Rotkreuzkonferenzen gefasst werden, oder Appelle des IKRK zuhänden der UNO-Sondersessionen über Abrüstung, sind zwar vorzüglich abgefasst und nicht etwa überflüssig, aber ich halte sie für weniger wirkungsvoll als die tätige Mitarbeit im Hinblick auf unsere Friedensbemühungen. Verbale Manifestationen können in der Staatenwelt und den Internationalen Organisationen kaum zum Tragen. Denn das Rote Kreuz ist kein Machtfaktor, sondern nur ein moralischer Faktor.

Macht haben bedeutet Geld haben, über Waffen und Streitkräfte verfügen, wirtschaftliches Potential besitzen. Das alles hat das Rote Kreuz nicht.

Verpolitisierung unerwünscht

An der ersten Rotkreuz-Friedenskonferenz sprach man immer wieder von indirekter und direkter Aktion des Roten Kreuzes für den Frieden.

Mit indirekter Aktion meinte man die humanitäre Tätigkeit.

Unter direkter Aktion wurde die Verwirklichung der Ras-



Prof. Dr. Hans Haug

sondiskriminierung, besonders der Apartheidspolitik, des Freiheitszugs aus politischen Gründen, der Aggressionen durch gemeinsame Appelle und Deklarationen verstanden.

Meiner Meinung nach aber würden diese (direkten) Aktionen das Ende der Rotkreuz-idee und der Rotkreuzgemeinschaft bedeuten. Für mich ist die damals in Belgrad als indirekter Friedensbeitrag klassierte humanitäre Hilfe der direkteste Friedensbeitrag. Hier liegt unsere Stärke: Helfen gehört zur tagtäglichen Arbeit der Rotkreuzorganisationen in den Ländern, die durch Krieg, Aufstände, Hunger- oder andere Katastrophen heimgesucht werden.

Auch die vermehrte Zusammenarbeit mit der UNO, die in Belgrad gefordert wurde, kann sich nur auf den humanitären, nicht aber auf den politischen Bereich beziehen.

Die erste Friedenskonferenz

Die erste Rotkreuz-Friedenskonferenz, von der Liga der Rotkreuzgesellschaften angeregt, fand auf Einladung des Jugoslawischen Roten Kreuzes in Belgrad im Jahre 1975 statt.

Die Vorbereitungen waren ungenügend. Das IKRK hatte kaum Gelegenheit, dabei mitzuwirken. Das «Programme d'action de la Croix-Rouge pour la paix» wurde übers Knie gebrochen. Die Unterscheidung zwischen indirekten und direkten Aktionen für den Frieden wurde zu wenig durchgedacht.

Ein Unbehagen blieb haften, dass hier die Rotkreuzarbeit politisiert werden sollte. Es ist meiner Meinung nach nicht Sache des Roten Kreuzes, Dokumente politischer Natur auszuarbeiten. Würden wir uns zu dieser Politik bekennen, würde das unweigerlich zur Spaltung der weltweiten Rotkreuzbewegung führen. Ja, die Spaltung könnte mitten durch die nationalen Gesellschaften hindurchführen. Ganz abgesehen davon, dass jede politisch einseitige Stellungnahme eine Verletzung des Rotkreuzgrundsatzes der Neutralität bedeutet. Es gehört unverzüglich zum höchsten Gedanken des Roten Kreuzes, dass ihm alle Menschen, auch wenn sie politisch unterschiedlicher Meinung sind, angehören können. Das Rote Kreuz soll allen offenstehen, und es soll für alle da sein.

Die Politisierung des Roten Kreuzes würde unseren eigentlichen spezifischen Friedensbeitrag mehr und mehr verunmöglichen.

Die zweite Friedenskonferenz

Es ist verdientlich, dass das finnische und das schwedische Rote Kreuz die Initiative zu dieser Konferenz ergriffen haben. Sie fand auf der «Friedensinsel» Aaland und in Stockholm statt.

Diesmal beteiligte sich das IKRK sehr stark an den Vorbereitungsarbeiten. Der Vorsitz wurde einem IKRK-Mitglied, dem damaligen Bundesrichter Harald Huber, übertragen, der sich der Aufgabe voll gewachsen zeigte.

In Aaland wurde festgehalten: Den Hauptbeitrag an den Frieden leistet das Rote Kreuz mit seiner weltweiten humanitären Arbeit, unter strikter Beachtung der Rotkreuzgrundsätze. Die Klassierung in direkte und indirekte Aktionen wurde fallengelassen.

In Aaland wurde, unter Bezug auf eine Rotkreuzresolution aus dem Jahre 1969 (damals vorgeschlagen vom Deutschen Roten Kreuz) in der Bundesrepublik, eine Idee erneut aufgegriffen: Das IKRK könnte, wenn ein Konflikt ausbrechen droht oder schon ausgebrochen ist, die nationalen Gesellschaften der betroffenen Länder zusammenru-

fen, um gemeinsam die sich stellenden humanitären Probleme zu besprechen und auch zu prüfen, ob ein Beitrag zur Wahrung oder Wiederherstellung des Friedens erbracht werden könnte.

Frieden ist mehr als Abwesenheit vom Krieg

Wir müssten uns hier vielleicht auch einmal darüber unterhalten, was Frieden überhaupt bedeutet. Dank der Friedensforschung sind hier einige Fortschritte zu verzeichnen. Früher gab man sich damit zufrieden, als Frieden die Abwesenheit vom Krieg zu bezeichnen. Unter Krieg verstand man Waffengewalt. Die heutige, moderne Auffassung geht dahin, dass der Begriff Frieden viel weiter gefasst werden muss. Er umfasst nämlich die Voraussetzungen zum Verzicht auf Gewaltanwendung, zur Verhinderung von Konflikten. Dazu müssen national und international gesehen Verhältnisse geschaffen werden, die man als menschenwürdig bezeichnen kann.

Den Begriff Menschenrecht gibt es schon lange. Neu im

20. Jahrhundert ist die Tatsache, dass sich die Staatengemeinschaft, dass sich internationale Organisationen mit den Menschenrechten befassen.

Die Verwirklichung von Menschenrechten ist nicht bloss Sache der einzelnen Nationen, sondern universell die Angelegenheit der ganzen Völkergemeinschaft.

Zum modernen Friedensbegriff gehören, kurz zusammengefasst, menschenwürdige Lebensverhältnisse, Lebensverhältnisse, in denen die Menschenrechte ohne Diskriminierung geachtet und verwirklicht werden.

Wenn man den Friedensbegriff so versteht, kann das Rote Kreuz einen echten Beitrag zum Frieden leisten.

Der Frieden lässt sich nicht herbeireden, nicht herbeiwünschen. Jeder einzelne von uns muss dazu beitragen. Ich meine damit weniger das Demonstrieren und Proklamieren als die persönliche Lebensweise! Was heute zwischen den Staaten geschieht, ist nichts anderes als ein ungeheurer Zerrspiegel unseres eigenen Verhaltens.

Der Frieden der Welt beginnt im eigenen Haus, am Arbeitsplatz, in der Nachbarschaft, in der nationalen Poli-

tik. Streit und Hassgefühle sind kein Friedensbeitrag, auch nicht reines Konsumieren und das extreme Ausgeartetsein auf das Haben.

Hier wäre für das Rote Kreuz in der Tat einiges zu tun, indem es Gedanken zur Konfliktbewältigung entwickelt und weitergibt.

Das schwedische und das kanadische Rote Kreuz sind bereits in dieser Richtung tätig. Hier wird versucht, mit jungen Menschen zu diskutieren, wie Konflikte in der Familie, in der Schule, am Arbeitsplatz, in der Politik usw. fair gelöst werden können.

Lassen Sie mich zum Schluss Karl Jaspers zitieren. Das Zitat stammt aus einer Rede, die er anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1959 hielt:

«Die Voraussetzung des Friedens ist die Mitverantwortung eines jeden durch die Weise seines Lebens in Wahrheit und Freiheit. Die Frage des Friedens ist nicht zuerst eine Frage an die Welt, sondern für jeden an sich selbst.» □

Aus dem Kassettengespräch wurden alle Interviewfragen herausgeschnitten.



Solange mit Krieg soviel Geld zu verdienen ist, helfen auch die bestgemeinten Friedensdemonstrationen nicht.

NEUER PRÄSIDENT DES SCHWEIZERISCHEN KOMITEES

GEGEN DIE FOLTER

Das Schweizerische Komitee gegen die Folter hat Prof. Dr. jur. Hans Haug, Professor für Völkerrecht an der Hochschule St. Gallen, Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK) von 1968 bis 1983 und Mitglied des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) seit 1983, zu seinem neuen Präsidenten gewählt. Der Gründer des Komitees und bisherige Präsident, Dr. Jean-Jacques Gautier, wurde zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Das 1977 gegründete Komitee gegen die Folter verfolgt das Ziel, durch ein System regelmässiger Besuche von Haftstätten durch Vertreter einer internationalen Kommission Folterpraktiken zu verhindern und zu unterdrücken. Das von Jean-Jacques Gautier konzipierte Projekt ist in Entwürfen zu internationalen Konventionen konkretisiert worden. 1983 hat die parlamentarische Versammlung des Europarates einen Entwurf für eine Europäische Konvention im empfehlenden Sinne an das Ministerkomitee weitergeleitet. Dieser Entwurf wird zurzeit von Regierungsexperten eingehend geprüft und dürfte in naher Zukunft dem Ministerkomitee zur Annahme unterbreitet werden.

Ein neues Projekt des Schweizerischen Komitees gegen die Folter besteht in der Schaffung einer Zentralstelle in Genf, die unter dem Namen «SOS-Torture» Mitteilungen über Folter und andere unmenschliche Behandlungen entgegennehmen und an geeignete nationale und internationale Organisationen weiterleiten soll.